

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 79 (1975)
Heft: 9

Artikel: Schweizerische Lehrerinnenzeitung : Jahresbericht 1974/75
Autor: Schmid, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Büro zu arbeiten, sondern einen Teil der Arbeit daheim zu verrichten, unentgeltlich.

Der Zentralvorstand hat seinerzeit lange und eingehend über dieses Angebot gesprochen. Wir empfanden den Verzicht als Unrecht. Einen andern Ausweg als den der Sistierung hätte es allerdings schon damals nicht mehr gegeben. Wir hatten die Wahl zwischen zwei Übeln. Wenn wir dem Übel Lohnabbau zustimmten, geschah es, weil wir zur Überzeugung gekommen waren, es sei für Frau Müller das kleinere. Die Lage spitzte sich aber weiterhin zu. Am Ende blieb nichts anderes übrig, als auch noch das zweite Übel zu wählen.

Die letzten fünfzehn Monate waren für Frau Müller schwer. Vielleicht darf hier gesagt werden, dass sie auch für den Zentralvorstand belastend waren. Zwei Welten standen sich gegenüber: Die Welt, die Frau Müller sich liebevoll aufgebaut hatte, in der sie lebte und wirkte. Daneben die Welt des Vereins, unsere von rationalen Prinzipien geprägte und regierte Welt. Wir haben Frau Müllers Welt geschützt, solange es irgendwie zu verantworten war, dem ganzen Verein, dem einzelnen zahlenden Mitglied gegenüber.

Als wir die Last nicht mehr zu tragen vermochten, entschlossen wir uns zur Sistierung. Der Entschluss hat Frau Müller schwer getroffen. Bitterkeit uns gegenüber erfüllte sie. — Dass sie gestern und heute trotzdem unter uns weilt, zeugt von ihrer grosszügigen Art. Wir danken ihr dafür.

Liebe Frau Müller, wer Sie kannte, schätzte Ihre Arbeit, Ihre Gesinnung, Ihre Haltung. «*Frau Müller ist eine grossartige Frau. Sie hat mir eine prima Stelle vermittelt und mir zu einer Zeit verholfen, die ich zu den glücklichsten in meinem Leben zähle*», sagte eine Kollegin. Sicher würden viele ähnlich reden.

Agnes Liebi

Schweizerische Lehrerinnenzeitung

JAHRESBERICHT 1974/75

Das «*Karussell der Jahresberichte*» unserer pädagogischen Vereine und ihrer Institutionen dreht sich auch heuer wieder unablässig — und niemand von uns kann sich wohl der «vertraut-orgelnden Musik» ganz verschliessen! Manche, die oben sitzend verantwortlich mitkutschieren, befällt zwar zeitweise bange Übelkeit — wie einst als Kind bei den ersten Reitschulrunden — weil die einen am Rande des Geschehens nur zusehen, die andern nicht offene Kritik oder Zustimmung zeigen, einige schweigend weder Vertrauen noch Verständnis ausstrahlen und wieder andere an «solcher Vereins-Musig eben nicht den Plausch haben» (nach dem Ausspruch einer jungen Kollegin)! Weil aber alle «*Mitspieler an der Schweiz. Lehrerinnenzeitung*» ihre freiwillig auf sich genommene Verantwortung als Töne meinem «*Jahres-Leierkasten der Rechenschaft*» anvertraut haben und Sie alle auch mehr oder minder freiwillig erschienen sind, sich

die «Musig» sogar anzuhören, wage ich es hier an dieser Stelle einmal mehr, «mit Mut und sogar mit etwas Plausch» die «Orgelifrau» für unsere Zeitungs-Institution zu spielen, kurz und hoffentlich nicht zu eintönig!

Nach der letzten Delegiertenversammlung im September 1974 hat der Zentralvorstand unserer Redaktionskommission Fräulein Rosette Roggli aus Bern als seine neue Vertreterin zugeordnet. Darüber sind wir sehr glücklich und dankbar: denn so konnte schon die 2. Sitzung der Arbeitsperiode 1974/75 im Januar 1975 in einem doppelten Sinne wieder eine Vollsitzung sein: die Mitgliederlücken hatten sich alle wieder geschlossen mit Persönlichkeiten, die ebenso spontan wie die bisherigen Mitarbeiterinnen mit Freude, ausgeprägtem Schöpferum und mit guten neuen Ideen die ausgedehnten Sachdiskussionen der schwer befrachteten Traktandenliste bereichern halfen. Dass Magda Werder und Frau Hugelshofer als Gäste mit Anregungen dabei sein konnten, war uns grosse Freude!

Wenn Sie seit unserer letzten DV-Begegnung die Nummern 1974/1975 der Schweiz. Lehrerinnenzeitung mit der vielfältigen Thematik und den neuen Praxisbeiträgen, die übrigens grossen Anklang bei den jungen Kolleginnen finden, gesehen, durchblättert oder sogar gelesen haben, dann werden Sie mir sicher beipflichten, dass sich unser herzlichster Dank nicht auf den Kreis meiner aufgeschlossenen Mitarbeiterinnen in der Kommission beschränken kann, die im Geiste Jakob Burckhardts ihren Auftrag verstehen: «... rückwärts gewandt zur Rettung der Bildung früherer Zeit, vorwärts gewandt zur heitern und unverdrossenen Vertretung des Geistes in einer Zeit, die sonst gänzlich dem Stoff anheimfallen könnte.» Die termingerechte Bewältigung des umfassenden Materials (der Jahrgang 1974 z. B. beinhaltet ca. 372 Seiten, wovon 146 Seiten Inserate!) wäre quantitativ und qualitativ nie möglich ohne die treuen Manuskriptschreiber, vorwiegend aus eigenen Reihen, und schon gar nicht ohne die intensive Vor- und Dauerarbeit unserer umsichtigen Redaktorin Milly Enderlin. Sie ist es vor allem, die hundert kleine wichtige Dinge koordiniert und organisiert mit der stets konzilianten Buchdruckerei Bischofberger in Chur, mit aufgeschlossenen Inserenten und mit dem Zentralvorstand, vorab mit unserer stets gütigen und wachen Präsidentin Agnes Liebi. Für die Neureglementation des Aufgabenkreises der Redaktionskommission im Rahmen der getätigten Statutenrevision hat uns auch Fräulein Dr. Nägeli als juristische Beraterin ihre guten Dienste wieder zur Verfügung gestellt. Gedenken möchte ich aber auch jener, die ihre persönliche Zuneigung zu unserer Zeitung mit Zuwendungen bezeugen — selbst noch über ihr reiches Lebenswerk hinaus! Lassen Sie mich alle Genannten und stillen Unbenannten in einen weiten Dankeskreis einschliessen und symbolisch für alle eine «kleine israelische Musikgabe» an Milly Enderlin und Agnes Liebi verschenken — und dies mit Ihrem kräftigen Applaus!

Staunen Sie nun im Kapitel «Finanzen» wieder, weil es Milly

Enderlin in diesem Jahr noch einmal gelungen ist, in der Zeitungsrechnung einen Mehreinnahmenbetrag von Fr. 1714.— auszuweisen, im Werbekonto einen solchen von Fr. 515.— bei einem Gesamtstand von Fr. 3593.—! Der Ausgabenüberschuss von Fr. 2238.— in der Inseratenverwaltung wird Sie wohl nicht in Schock versetzen angesichts der weltweiten Rezessionsphase. Der Rückgang von ca. 7 % scheint uns noch «gnädig» zu sein, wenn wir ihn in Relation setzen zu den Zahlen der letzten Jahresabrechnungen, die uns unsere «inseratentüchtige» Milly Enderlin präsentieren konnte:

1972	135 ^{1/2} Seiten	Fr. 22 494.50
1973	157 ^{1/4} Seiten	Fr. 29 440.50
1974	146 ^{1/4} Seiten	Fr. 27 411.—

Rückgang also ca. 10 Seiten + 5 Prospektbeilagen weniger.

Leider werden die kommenden Dispositionen weit schlimmer sein und irgendwo unsere Anpassung heischen; doch darüber vermögen wir heute noch nichts Verbindliches auszusagen. Jedenfalls gilt unserer Redaktorin auch auf diesem Gebiet unser herzlichster Dank für ihre Umsicht!

Zuguterletzt darf ich im Namen des Zentralvorstandes, der Redaktionskommission und sicher aller Anwesenden noch einen ganz grossen Dank abstatte an einen Menschen, der nach vielen vielen Jahren des Dienens als Mitglied, Präsidentin, Interimsaktuarin und Korrektorin der Redaktionskommission unsere grösste Hochachtung verdient: unsere verehrte, liebe *Magda Werder*. Mehr denn drei Jahrzehnte Dienst für die Schweiz. Lehrerinnenzeitung! Wie schriebst Du doch in Deinem Abschiedswort an uns, liebe Magda? «*Ich habe der Zeitung beinahe wie Jakob dem Laban gedient, obwohl dieser lange nicht so sympathisch ist wie unser Sorgenkind, die Lehrerinnenzeitung! Und nun bin ich 75 Jahre alt. Grund, mich endlich zurückzuziehen! Selbstverständlich werde ich der Lehrerinnenzeitung treu bleiben und das Durchlesen der Probedrucke weiterhin gerne besorgen. So bleibt mir der Kontakt mit dem mir ans Herz gewachsenen Werk der Lehrerinnen!*» So soll denn unser heutiges letztes Wort auch kein Abschiedswort sein, nur ein Dank: ein tiefer und herzlicher! Du hast mit *WORT*, *TAT* und *BEISPIEL* Deine hohen künstlerischen Gaben an allen Fronten Deines Lebens eingesetzt: als Zeichnungslehrerin, als Kunstreferentin und -kritikerin, als Buchillustratorin, als Korrektorin, als Zeitungsmitarbeiterin hier und dort, und nie haben Dich Verantwortungsgefühl, Gerechtigkeitssinn und Liebe zum Mitmenschen verlassen. Wahrlich Begnadung! Möge Dir — verehrte Magda Werder — einer meiner «fahrenden Gesellen» (Du darfst Deinen Mann selbst wählen: eine Lithographie von Werner Hoffmann) das Schlusswort dieses Hans-Roelli-Liedes auch in Zukunft wahr machen:

«*Das Jahr ruht sich aus, um uns wieder zu blühen;
die Liebe zu leben hört nimmer auf!*»

Doris Schmid